

## Stichwort: Reste

Den Blick auf das Ausgegrenzte, Marginalisierte und Ephemere umzuwenden, ist das Anliegen dieses Bandes. Unter der Prämisse eines interdisziplinären Zugriffs wird das Phänomen des Rests in seiner historischen und kulturellen Form sichtbar gemacht.

Das Assoziationsfeld, das das Stichwort aufspannt, reicht vom alltäglichen Müll, dem Vergessenen bis hin zur Kunst. Der Rest ist unästhetisch, a-temporal, und gerade deshalb war es ein Anliegen des Graduiertenkollegs »Zeiterfahrung und ästhetische Wahrnehmung« der J. W. Goethe-Universität Frankfurt/Main, ihm eine Tagung und den vorliegenden Sammelband zu widmen.

Mit dem Rest geht man um, indem man ihn leugnet, ausgrenzt oder vergisst. Ex negativo zeigt sich an ihm, wie in unterschiedlichen Zusammenhängen bewertet, beschrieben oder eingeordnet wird. Gleichzeitig ist mit dem Rest auch ein produktives Moment verbunden. Er lädt zum Sammeln ein und erlaubt, alternative Ordnungen durchzuspielen. Der Rest ist ein *Randphänomen*: Sein Ort ist die Peripherie, das Abseitige, Unbekannte. Wer mit ihm umgeht, erfährt nicht nur den Widerstand des *Materiellen*. Im Gebrauch des Unbrauchbaren stellen sich auch allgemeine Fragen der Ästhetik und der Erinnerungskultur einer postindustriellen Gesellschaft neu. Was ist ein Rest? Wie geht man mit ihm um? Auf welche Weise werden Reste kulturell erzeugt? Und wie werden sie wahrgenommen?

Die unterschiedlichen Annäherungen an diese Fragen sind in vier große Bereiche gruppiert, die mit den Titeln *Reste erinnern*, *Reste ausschließen*, *Reste sammeln* und *Reste nutzen* überschrieben sind.

Im ersten thematischen Bereich des Bandes steht der Begriff des *Erinnerns* von Resten in kultureller und philosophischer Weise im Vordergrund. Elena Esposito thematisiert in ihrem Beitrag das Vergessen, jedoch mit dem paradoxen Blick auf das Nicht-Sichtbare: »Die vergessenen Reste: Theorie und Praxis des blinden Flecks«. Im Vergessen werden vergangene Ereignisse nicht bloß ausgelöscht,

sondern bleiben – in Form einer Erinnerungsspur – prinzipiell noch verfügbar. Mitunter wirken sogar ganze kulturelle Praktiken darauf hin, bestimmte Bereiche zu archivieren, um sie vergessen zu können, d.h. zu einem beliebigen Zeitpunkt zu aktualisieren. In seinem Beitrag »Das kybernetische Opfer. Ausgeschlossene Daten« widmet sich Wolfgang Ernst der Produktion von Resten auf informationstheoretischer Ebene. Aus medienarchäologischem Blickwinkel fragt er danach, welche Daten durch mediale Übersetzungsprozesse und (digitale) Kompressionsverfahren ›geopfert‹ werden. Anja Lemke beschäftigt sich in ihrem Beitrag »To put in my drawer« mit Erinnerungsresten in Siri Hustvedts Roman »What I loved«. Am Beispiel der Anordnung und Sammlung von Resten – so in der collageartigen Technik der Portraitmalerei Bill Wechslers sowie in Leo Herzbergs Erinnerungskosmos einer Schublade – zeigt Lemke, wie sich im Übriggebliebenen die Erinnerung immer wieder neu (re-)konstruieren lässt.

Der zweite Bereich handelt von einzelnen Beispielen, in denen Reste (z.B. durch künstlerischen Umgang) *ausgeschlossen* werden. Manfred Schneider zeigt, wie die philosophische Theorie der Moderne zu ihrer Grundlegung Reste und Abfälle verwertet. In »Vom Versprechen zum Versprechen. Die Abfälle der Moderne« wird die Verschiebung der Bedeutung des Homonyms »Versprechen« von der *promissio* zum *lapsus falsae linguae* als Bewegung des Denkens von Hobbes zur Moderne Freuds nachgezeichnet. Im Inneren dieser Moderne, so zeigt er an Heidegger und Benjamin, wird die Bewegungsrichtung umgekehrt. Der Bogen geht vom *lapsus falsae linguae* zur *promissio* und bildet die Struktur einer neuen Geschichtsphilosophie. Burkhardt Lindner nimmt den Autor als ›Müllproduzent‹ näher ins Visier. Anhand literarischer Figuren – Franz Kafkas Gregor Samsa aus »Die Verwandlung« und Heinrich Manns »Professor Unrat« – untersucht er Schmutz-Metaphern und die Erzeugung ›eklogischer‹ Protagonisten, die mit Kristeva als ›Abjekt‹ begriffen werden. Lindner zeigt in seiner Analyse, wie sich nicht nur der Vorgang der Erzeugung und Beseitigung des Abfalls, sondern auch eine hartnäckige Resistenz des Abfalls in den literarischen Werken vollzieht. Florian Mundhenke untersucht in »Der Zufall als Kategorie der kulturellen Bedeutungsproduktion« die Integration des Unbestimmbaren bei Stanislaw Lem, Gilles Deleuze und Jean Baudrillard. Ausgehend von Lems literarisch-empirischer Abhandlung »Philosophie des Zufalls« wird die These einer zunehmenden Akzeptanz, sogar Wichtigkeit des Unbestimmbaren bei Gilles Deleuze und Jean Baudrillard entwickelt.

Der dritte Bereich fokussiert im Themenfeld des Rests den Aspekt des *Sammelns*. Philip Ursprung beschäftigt sich in seinem Beitrag »Reste der Stadt: Gordon Matta-Clark und die Wirtschaftskrise der 1970er Jahre« mit den Arbeiten des gleichnamigen amerikanischen Künstlers, der in den 1970er Jahren obsoleete Räume der Metropole New York (U-Bahn-Tunnel, Lagerräume, Wasserstollen etc.) aufgesucht, künstlerisch dokumentiert und bearbeitet hat. Reste werden hier nicht im Sinne ihrer potentiellen Umwertung, sondern als Indikatoren für Diskontinuitäten und Brüche in einem Kontext, aus dem sie stammen, verstanden. In ihrem Beitrag »Reste der Industrie. Umwertungsprozesse« untersucht Susanne Hauser den Umgang mit den niedergegangenen Industrieregionen Westeuropas und der USA. Sie analysiert dabei die unterschiedlichen Strategien – Wiedernutzung, Ästhetisierung, sowie Unterschützstellung unter historische und umweltpolitische Gesichtspunkte – mit denen eine jeweilige Neu- und Umnutzung für das brachliegende Areal erwirkt wird. Ulrich Krempel nähert sich in seinem Beitrag »Das Museum und die Reste. Vom Sammeln, Bewahren und vom Übrigbleiben« der Situation des Museums als Ort zwischen Aufbewahren und Aus-sortieren. Akzeptierte Reste von Kunst und Leben stehen hier einem ungeklärten Verbleib der aussortierten Reste, der nicht museal nobilitierten Dinge, gegenüber. Vera Beyer fragt abschließend nach den Bildresten in der spanischen Malerei des 17. und 19. Jahrhunderts; speziell denjenigen, mit denen Francisco Goyas Malerei nicht fertig wird. Es sind Motive und Material der Malerei, die nicht im Bild aufgehen, sondern als widerständige Reste bestehen blieben. Abgebildete Stoffreste, Farbreste und leere Flächen sind Nebenprodukte, die bei Goya zwangsläufig mit jeder Bildproduktion einhergehen. Im Rahmen eines die Tagung begleitenden Filmprogramms wurde Jürgen Rebles »Instabile Materie« (1995) gezeigt. Die damalige Publikumsdiskussion mit dem Filmemacher gibt der Beitrag »Zwischen Resten von Bildern« protokollarisch wieder.

Der vierte Bereich legt den Schwerpunkt auf das *Nutzen* von Resten. Im Gegensatz zu den Resten die in der Moderne zunehmend ins Bild gelangen, fragt Christian Spies in seinem Beitrag »Das läßt nicht mehr allzu viel übrig.« Bildreste der Moderne« nach dem Bild, das in der Moderne auch selbst zum Rest wird. Wenn unter der Zielsetzung einer ständigen Reduktion und Selbstvergewisserung dessen, was überhaupt noch ein Bild ausmacht, schließlich monochrom weiße und schwarze Bilder entstehen, muss zwangsläufig die Frage gestellt werden, was dann als notwendiger Rest des Bildes überhaupt noch übrig bleibt. Thomas Küpper geht von der etymologi-

schen Verbindung zwischen den Begriffen Kitsch und Abfall aus und fragt vor dem Hintergrund verschiedener Kitsch-Theorien danach, welchen Stellenwert die Kategorisierung Kitsch in der Evolution des Kunstsystems einnimmt: Am Beispiel von Geza von Bolvarys »Abschiedswalzer« zeigt Küpper, dass es sich um eine Form der Restverwertung, in der der ›Abglanz‹ ursprünglicher Informationen wieder im ›Hochglanz‹ vorgeführt wird, handelt. Sonja Windmüller widmet sich in ihrem Beitrag »Kultur. Müll. Wissenschaft. Bewegungen im Grenzbereich« dem gesellschaftlichen Randphänomen des Abfalls. Über die Systematik einer reflexiven Müllwissenschaft gelingt es ihr zu zeigen, dass die kulturwissenschaftliche Beschäftigung mit Abfall in signifikanter Wechselbeziehung zu ihrem Gegenstand steht. Der Beitrag »Die Hörstation ›Reste‹ und der akustische Raum der Cafeteria des IG Farben-Hauses« schließlich geht zurück auf eine akustische Installation von Andreas Becker, Helen Seyd, Serjoscha Wiemer und Roman Wortreich. Die Unterschiedlichkeit der Beiträge versammelt in Gesprächsprotokollen und einer Textcollage Perspektiven auf den Rest.

Wir möchten allen Beitragenden für Ihr Engagement danken, ohne das der Band nicht zustande gekommen wäre. Unser Dank gilt auch den beteiligten Hochschullehrern des Kollegs, insbesondere Burkhardt Lindner und Hans-Thies Lehmann. Caroline Schmidt und Christian Tedjasukmana haben gewissenhaft einen großen Teil der Audiomitschnitte transkribiert. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft übernahm die Druckkosten im Rahmen des Graduiertenkollegs.

*Saskia Reither, Andreas Becker, Christian Spies, Pfingsten 2005*